

### Der Aufstieg der Expertenintellektuellen: eine kritische Auseinandersetzung mit Bourdieus Soziologie der Intellektuellen

Korom, Philipp

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Zeitschriftenartikel / journal article

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Korom, P. (2012). Der Aufstieg der Expertenintellektuellen: eine kritische Auseinandersetzung mit Bourdieus Soziologie der Intellektuellen. *SWS-Rundschau*, 52(1), 69-91. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-381899>

#### Nutzungsbedingungen:

*Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.*

*Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.*

#### Terms of use:

*This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.*

*By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.*

# Der Aufstieg der Expertenintellektuellen

## Eine kritische Auseinandersetzung mit Bourdieus Soziologie der Intellektuellen

Philipp Korom (Graz)

Philipp Korom: *Der Aufstieg der Expertenintellektuellen. Eine kritische Auseinandersetzung mit Bourdieus Soziologie der Intellektuellen* (S. 69–91)

Der Beitrag stellt eine neue Sozialfigur der Gegenwart vor: den Expertenintellektuellen. Bislang wurden in den Sozialwissenschaften Experten und Intellektuelle als grundsätzlich unterschiedliche Kategorien konzipiert. Jüngst ist jedoch eine Transformation des Intellektuellen zu beobachten, die ein Mischkonzept nahelegt. Die vor allem an Universitäten und Think Tanks beheimateten Expertenintellektuellen verfügen einerseits über spezialisiertes Wissen, sehen jedoch andererseits ihre Rolle mit politischer Verantwortung verbunden. Ihre öffentlichen Stellungnahmen zielen auf die Formung des Meinungsklimas ab, womit sie sich aus der Rolle des reinen Experten begeben. Um empirisch zu prüfen, inwiefern Expertenintellektuelle die klassischen Funktionen des Intellektuellen erfüllen, wird eine Inhaltsanalyse prominenter Gastkommentatoren des weltweit größten Zeitungssyndikats («Project Syndicate») durchgeführt. Die Ergebnisse legen nahe, dass der neue Intellektuellentypus weder mit dem begrifflichen Instrumentarium Bourdieus noch mit jenem Foucaults ausreichend beschrieben werden kann. Ausgehend von der Analyse öffentlicher Interventionen wird daher eine Überarbeitung der vorhandenen Phänomenologien über den Intellektuellen angeregt.

*Schlagworte: Expertenintellektuelle, Öffentlichkeit, Gastkommentare, Soziologie der Intellektuellen*

Philipp Korom: *The Rise of the Expert Intellectuals. A Critical Analysis of Bourdieu's Sociology of Intellectuals* (pp. 69–91)

The contribution presents a new type of the intellectual: the expert intellectual. Up until now, experts and intellectuals were considered two distinct categories in the social sciences. Recently, however, we witness a transformation of the classical concept of the intellectual that can be analyzed only by using hybridization methods. Expert intellectuals, who typically work for universities or think tanks, possess specialized knowledge and envision their social role to be charged with political responsibility. They strive to fashion public opinion in their statements, which is unusual for pure experts. In order to empirically examine whether expert intellectuals fulfill some of the classical functions of the intellectual, I conduct a content analysis of op-eds written by the most prominent contributors for the world's largest newspaper syndicate («Project Syndicate»). All the results obtained indicate that the new type of intellectual cannot be sufficiently captured in the sociological terms suggested by Bourdieu or Foucault. Ergo, I conclude with a plea to extend the given phenomenologies of the intellectual on the basis of an empirical guided investigation into the styles of public interventions

*Keywords: expert intellectuals, public space, op-eds, sociology of intellectuals*

## 1. Einleitung

### 1.1 Was unterscheidet Intellektuelle von Experten? – Eine Hinleitung

Intellektuelle und Experten<sup>1</sup> werden in den Sozialwissenschaften als grundsätzlich unterschiedliche Sozialfiguren gefasst und sind jeweils Gegenstandsbereich zweier, nur lose miteinander in Verbindung stehender Bindestrichsoziologien – der Soziologie der Intellektuellen (Kurzman/Owens 2002) und der Professionssoziologie (Pfadenhauer 2005). Die begrifflichen Abgrenzungen sind klar gezogen. Auch wenn zahlreiche Spielarten des Intellektuellen unterschieden werden, so lassen sich in einer Zusammenschau aller einschlägigen Beiträge folgende zentrale Wesensmerkmale herausarbeiten (Korom 2008): Intellektuelle sind in der Öffentlichkeit stehende und über gewisse Kompetenzen verfügende wissenschaftliche, schriftstellerische und künstlerische Geistesarbeiter, die auf allgemeine Akzeptanz abzielende Argumente miteinander austauschen. Bis in die Wissensgesellschaft des 21. Jahrhunderts hat sich dabei das vor allem durch Jean-Paul Sartre geprägte klassische Bild vom Intellektuellen gehalten. Nach Sartre ist es die vornehmste Aufgabe des Intellektuellen, sich in Dinge einzumischen, die ihn nichts angehen (Sartre 1974). Lepsius hat in diesem Zusammenhang von »inkompetenter, aber legitimer Kritik« gesprochen (Lepsius 1964): Intellektuelle zeichnen sich dadurch aus, dass sie außerhalb ihres fachlichen Zuständigkeitsbereiches und unter Bezugnahme auf allgemeine Werte und Normen Kritik am Verhalten von Personen, Gruppen und Institutionen üben. Ein derartiges Vorgehen sei legitim, da es nicht um Fachkritik im Rahmen einer Profession ginge. Ein Paradebeispiel für Interventionen einer »Außenseiterin« sind die öffentlichen Stellungnahmen der Schriftstellerin Elfriede Jelinek zur österreichischen Politik.

Als reine Experten werden hingegen all jene angesehen, die einen Überblick über einen Sonderwissensbereich haben (Hitzler 1994, 25) und nicht notwendigerweise in der Öffentlichkeit auftreten. Das diskursive Element spielt in der stark wissensbasierten Kommunikation der Experten eine geringe Rolle. Nicht selten wird ihnen nachgesagt, dass sie einen schwer zugänglichen Fachjargon pflegten. Expertenschaft zeichnet sich darüber hinaus durch eine mit dem exklusiven Wissen einhergehende Zuständigkeit für die Implementierung und Kontrolle von Entscheidungen aus (Pfadenhauer 2010, 100). Oftmals sind Experten daher im Gegensatz zu Intellektuellen gesellschaftlichen Machtzentren zuzuordnen. Experten in diesem Sinne sind zum Beispiel alle Sektionschefs der Bundesministerien.

Anhand ausgewählter Dimensionen können nach meinem Verständnis Intellektuelle von Experten im Einzelnen folgendermaßen abgegrenzt werden:

#### 1. *Verständliche Zeitdeuter vs. spezialisierte Wissensvermittler*

Intellektuelle sind Zeitdeuter, die nicht spezifische Informationen zum Wissensstand beisteuern, sondern recht allgemein Weltsichten, Zukunftsentwürfe und

<sup>1</sup> Aus sprachökonomischen Gründen wird jeweils die männliche Form verwendet. Hier und an anderen Stellen sind selbstverständlich beide Geschlechter gemeint.

gesellschaftliche Zielvorstellungen diskutieren (Carrier 2007, 27). Dabei fühlen sie sich der allgemeinen Verständlichkeit verpflichtet.

2. *Unkonventionelle Werturteile vs. konventionelles Faktenwissen*

Intellektuelle unterscheiden sich von Experten durch eine Tendenz zu Werturteilen. Oftmals knüpfen sie an den von Experten geschilderten Szenarien an und klopfen diese auf ihren Wertgehalt ab. Manchmal werden Intellektuelle als jene »Experten beschrieben, deren Expertise von der Gesellschaft nicht erwünscht wird« (Berger/Luckmann 2004, 134). Damit ist gemeint, dass deren Expertise in erster Linie darin besteht, offizielles Wissen abweichend, ja gänzlich neu zu bestimmen. Die Aufgabe der Experten ist es hingegen, das bestehende (Fakten-) Wissen zu vermitteln (Stehr/Grundmann 2010, 43).

3. *Exemplarisch Einzelne in der politischen Peripherie vs. Wissensagentur in der Nähe der Macht*

Intellektuelle werden oftmals als exemplarische Einzelne gedacht, die frei von institutionellen Zwängen in der Öffentlichkeit intervenieren. Man könnte im Habermas'schen Sinne von Akteuren der Peripherie sprechen. Intellektuelle gehören demnach nicht dem politischen Zentrum an, unter dem Habermas (1992) Regierung, Parteien, politische Verwaltung und Gerichtsbarkeit versteht. Experten sind hingegen oftmals in Elitenkartelle eingebunden. Ihre institutionelle Eingebundenheit wirkt im Falle öffentlicher Stellungnahmen wie ein Korsett, d. h. Think-Tank-Experten können in öffentlichen Stellungnahmen nicht ohne weiteres die Interessen ihrer Institution ignorieren.

4. *Gesellschaftliches Engagement vs. leidenschaftsloser Fachmensch*

»Der Intellektuelle muss sich aufregen können« (Habermas 2006, 11). Er hat oftmals den Mut zur Polarisierung, zur anstößigen Äußerung, zum Pamphlet und agiert manchmal als Sprachrohr für unterprivilegierte Gruppen. Experten zeichnen sich hingegen stärker durch einen ausgeprägten Fachjargon aus. In ihren Äußerungen können sie sich auf Sachverhaltsdarstellungen beschränken und auf Wertungen verzichten. Dramatisierungen und Polemiken gehören nicht zum Argumentationsinventar des Experten. Gesellschaftliches Engagement lässt sich in einzelnen Fällen ausmachen. Im Allgemeinen ist der Experte jedoch nicht notwendigerweise dem Gemeinwohl verpflichtet.

Die begriffliche Abgrenzung von Experten und Intellektuellen entlang der vorgeschlagenen Dimensionen scheint plausibel. In Bezug auf eine spezielle Gruppe – die hier zur Diskussion stehenden Expertenintellektuellen – greifen diese herkömmlichen Unterscheidungen jedoch zu kurz. Diese Mischform weist Merkmale beider Sozialfiguren auf und macht heute einen Gutteil aller in der Öffentlichkeit stehenden Intellektuellen aus. Prominente Beispiele für derartige Hybride sind: der Harvard-Ökonom und IWF-Chef Kenneth S. Rogoff, der Ökonom und Leiter des Earth Instituts/ Columbia University Jeffrey Sachs, der ehemalige deutsche Außenminister Joschka Fischer oder der Wirtschaftsexperte am Think Tank »Hoover Institution« Melvyn B. Krauss. Sie melden sich in öffentlichen Foren zumindest ebenso häufig zu Wort wie etwa Noam Chomsky, Slavoj Žižek oder Peter Sloterdijk, die allesamt dem klassischen Typ des

Intellektuellen zuzurechnen sind. Dennoch haben die Sozialwissenschaften dieser relativ neuen Erscheinungsform nur unzureichend Aufmerksamkeit geschenkt (für eine Ausnahme siehe Carrier 2007).

Dieser Artikel stellt den Expertenintellektuellen als neue Sozialfigur der Gegenwart vor. Einer Beschreibung des Hybrids (Kap. 1.2) folgt eine kritische Diskussion von Bourdieus Soziologie des Wissensarbeiters (Kap. 1.3), dessen grundsätzlich weiter Begriff vom Intellektuellen den Experten ausschließt. Um sich dem öffentlich auftretenden Experten empirisch anzunähern, wird in Kap. 2 eine Inhaltsanalyse prominenter Gastkommentatoren des weltweit größten Zeitungssyndikats (»Project Syndicate«) durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen, dass Expertenintellektuelle zwar einige wesentliche Merkmale wie etwa das essayistische Generalistentum nicht mehr mit den klassischen Intellektuellen teilen. Die Schlüsselfunktion des Intellektuellen, nämlich die Kritik an bestehenden Verhältnissen, ist jedoch für beide Typen kennzeichnend. Ausgehend von dieser Erkenntnis wird im Schlussteil (Kap. 3) eine Überarbeitung vorhandener Denkmodelle über den Intellektuellen angeregt.

### 1.2 Eine Phänomenologie des Expertenintellektuellen

Mannheim hat die »sozial freischwebende Intelligenz« als »eine relativ klassenlose, nicht allzufest gelagerte Schicht im sozialen Raum« (Mannheim 1929, 129) gedacht, die nicht auf eine perspektivische Standortgebundenheit politischen Denkens festgelegt ist. Diese Konzeption der politischen Ortslosigkeit stellte sich als ein wichtiger Bezugspunkt für die klassische Intellektuellensoziologie (Kurzman/Owens 2002) heraus, ist jedoch auf die Sozialfigur des Intellektuellen von heute kaum mehr anwendbar. Betrachtet man die *sozialen Standorte* der Expertenintellektuellen, so lassen sich politische Institutionen, Universitäten und (akademische) Think Tanks ausmachen. Unübersehbar ist die Akademisierung des Intellektuellen (Jacoby 1989). In der Öffentlichkeit treten heute vor allem Professoren auf. Im Wesentlichen hat dieser Trend zwei Gründe: Einerseits wirken sich das gesicherte Einkommen und die Arbeitsplatzsicherheit eines Universitätsangestellten positiv auf Intellektuellenkarrieren aus. Andererseits wird in der Öffentlichkeit wissenschaftlicher Sachverstand nachgefragt. Jene, die in abstrakten, nicht fundierten und/oder moralischen Kategorien wie etwa »Haltung«, »Gewissen«, »Schuld« oder »Verantwortung« öffentliche Belange kommentieren, melden sich seltener als in der Vergangenheit zu Wort. Der Intellektuelle als Moralist oder Sprecher allgemeinverbindlicher Werte, am stärksten vertreten durch den schreibenden Intellektuellen (Günter Grass, Elfriede Jelinek), bekommt durch den in der Öffentlichkeit auftretenden Fachmenschen Konkurrenz. Anders als der in relativer Autonomie lebende Schriftsteller ist der Expertenintellektuelle stark in Institutionen eingebunden.

Mit dem Aufstieg der Expertenintellektuellen ist auch ein Wandel der dominanten *Kommunikationsformen* verbunden. Oftmals wurden Intellektuelle als Spezialisten für das geschriebene Wort gedacht. Mit dem Fernsehen und der Entstehung intellektueller Foren im Internet hat sich jedoch der Bühnenraum der Presse und der Literatur vergrößert. Mit der Wende vom Wort zum Bild (»iconic turn«) werden Intellektuelle zunehmend zu Medienspezialisten im Allgemeinen – eine Entwicklung, die kritisch

beobachtet wird (Habermas 2006). Viele Medienintellektuelle der Gegenwart wie etwa André Glucksmann seien spektakuläre Zulieferer der Medien, die auf Anfrage zu jedem beliebigen Thema Meinungen abgeben würden und somit gänzlich von der »Ökonomie der Aufmerksamkeit« absorbiert seien (Moebius 2010b, 39). Nicht mehr die wissenschaftliche oder künstlerische Reputation sei für den öffentlichen Ruf ausschlaggebend, sondern der gekonnte Umgang mit den Medien. Anders verhält es sich mit den Expertenintellektuellen. Auch sie nützen Radio und Fernsehen, um ein möglichst breites Publikum zu erreichen und genießen oftmals einen Prominentenstatus (Peters 1994b) in der Laienöffentlichkeit. Im Gegensatz zu den Medienintellektuellen wird ihnen jedoch auch von Fachgremien Kompetenz zugeschrieben und in der Regel kommentieren sie nur jene Themen, über die sie Expertenwissen verfügen.

Schließlich ist auch ein Wandel der *Kommunikationsinhalte* festzustellen. Expertenintellektuelle beschäftigen sich nicht mit generellen, abstrakten Ideen oder Deutungen, sondern mit konkreten Problemstellungen, die sie aufgrund ihrer speziellen Kenntnisse bearbeiten können. Anders als für Intellektuelle des klassischen Formats ist daher für diese Personen der Öffentlichkeit der Wissensbezug keine Disqualifikation mehr (Carrier 2007, 13). Der dilettierende Universalismus eines Jean-Paul Sartre wird abgelehnt, über sein eigenes Fachwissen setzt man sich nicht ohne weiteres hinweg.

Intellektuelle zeichnete traditionellerweise aus, durch ihren Mut zur Polarisierung und ihre tendenzielle Kritik öffentliche Dinge zur Sprache zu bringen. Dieser kritische, emanzipatorische Ansporn ist im Falle des Expertenintellektuellen geringer ausgeprägt. Zumindest zwei *Funktionen* können mit Sicherheit festgestellt werden: Den Expertenintellektuellen geht es erstens darum, die Komplexität aktueller Themen für ein Laienpublikum zu reduzieren, aus einer nahezu endlosen Fülle von Informationen die wichtigsten Elemente herauszufischen und sie in einem Sinnzusammenhang zu bringen. Diese Wissensvermittlung versucht die Asymmetrien zwischen Laien und Experten zu minimieren. Zweitens werden durch ihre öffentlichen Stellungnahmen Interpretationsspielräume geschlossen. Es kommt daher zu einer Rahmung möglicher Fragestellungen. Expertenintellektuelle legitimieren durch ihre Interventionen in der Öffentlichkeit manche politische Maßnahmen, indes sie anderen ihre Sinnhaftigkeit absprechen. Eine konkrete Politikberatung im herkömmlichen Sinne wird nicht betrieben, dennoch findet zumeist vor einem wissenschaftlichen Hintergrund eine Einflussnahme auf das politische Handeln statt. Es wird in den (Definitions-) Kampf um Leitideen und Ordnungsmodelle eingegriffen. Ob Expertenintellektuelle neben diesen Informationsfunktionen auch die Kritikfunktion klassischer Intellektuellen erfüllen, ist eine offene Frage, die im empirischen Teil dieses Artikels (vgl. Kap. 2) beantwortet wird.

Man mag nun einwerfen, dass es sich bei dem Label »Expertenintellektueller« um alten Wein in neuen Schläuchen handelt. Schließlich hat Foucault vom »spezifischen Intellektuellen« gesprochen, der seine politischen Interventionen auf Problembereiche begrenzt, bei denen er seine jeweilige Kompetenz als Praktiker einbringen kann. Seine Legitimation zur öffentlichen Stellungnahme leitet er aus seiner »spezifische(n) Stellung in der Ordnung des Wissens« ab (Foucault 2003, 147). Seine Aufgabe bestehe darin, dort



gegen Herrschaft anzukämpfen, »*wo er zugleich Gegenstand und Instrument dieser Macht ist: in der Ordnung des ›Wissens‹, des ›Bewusstseins‹ und des ›Diskurses‹*« (Foucault 2002, 384). Foucault bezog sich auf politisch engagierte Physiker, Richter, Psychiater, Ärzte, Sozialarbeiter und andere, die in der Öffentlichkeit die Konsequenzen der Atomphysik kommentierten, ethische Debatten über die Sterbehilfe auslösten, Diskriminierungen von Kranken und sozial Schwachen thematisierten etc. Diese führten in der Öffentlichkeit »*lokale Kämpfe*« und stellten »*sektorenbezogene Forderungen*« (Foucault 1978, 88). Ein derart umrissenes theoretisches Konzept scheint zur Beschreibung von Mischformen zwischen Experten und Intellektuellen jedoch zu eng – das zeigt allein ein Vergleich zwischen dem US-amerikanischen Physiker Robert Oppenheimer und dem Ökonomen Paul Krugman. Als Beispiel für einen spezifischen Intellektuellen führte Foucault (2003, 14) Robert Oppenheimer<sup>2</sup> an. In seiner Funktion als Vorsitzender des Beratungskomitees der US-amerikanischen Atomenergiebehörde (»Atomic Energy Commission«) hatte sich dieser nach der Katastrophe von Hiroshima gegen die Entwicklung einer Wasserstoffbombe ausgesprochen. In der Öffentlichkeit nahm Oppenheimer ausschließlich zum Thema »Kernenergie« Stellung, das in engem Zusammenhang mit seiner beruflichen Tätigkeit stand. Expertenintellektuelle der Gegenwart, wie etwa der US-Ökonom Paul Krugman, ähneln dem Beispiel Oppenheimers nur begrenzt. Krugman kommentiert in wöchentlichen Kolumnen der New York Times öffentliche Belange. Zwar handelt es sich dabei zumeist um Wirtschaftsthemen (z. B. Geldpolitik der Europäischen Zentralbank, staatliche Eingriffe in den Arbeitsmarkt etc.). Diese sind aber derart breit gestreut, dass nicht mehr von lokaler Kritik im Sinne Foucaults gesprochen werden kann.

Außerdem geht es Expertenintellektuellen nicht stets darum, gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse herauszufordern und die kritische Distanz zu den Mächtigen gänzlich zu wahren. Ein illustratives Beispiel, dass Expertenintellektuelle nicht mit dem begrifflichen Instrumentarium Foucaults gefasst werden können, ist die 2001/2002 geführte öffentliche Auseinandersetzung zwischen zwei prominenten *public intellectuals* (Posner 2001), nämlich dem Wirtschaftsnobelpreisträger und früheren Chefökonom der Weltbank Joseph Stiglitz (Columbia University) und dem US-Wirtschaftsprofessor Kenneth S. Rogoff (Harvard University), der im Internationalen Währungsfonds (IWF) federführend war. Stiglitz warf dem IWF-Chefökonom vor, dass er die Finanzkrise in Asien Ende der 1990er-Jahre mit schlechten Ratschlägen mit verursacht habe. Rogoff konterte. Die öffentliche Kontroverse löste eine zum Teil hitzig geführte Debatte über die Politik des IWF aus. In diesem Fall hatte der Expertenintellektuelle Joseph Stiglitz anlassbezogen und vor fachlichem Hintergrund öffentlich interveniert und Position bezogen. Dieser Intellektuelle gehörte jedoch selbst einem der wichtigsten Machtzentren der Welt an. »Speaking truth to power« (Said 1994) mag zwar noch ein wichtiges Leitmotiv für Intellektuelle generell sein, Expertenintellektuelle können jedoch stark in das Machtsystem integriert sein (ohne selbst Entscheidungs-

2 Robert Oppenheimer war wissenschaftlicher Leiter des so genannten Manhattan-Projekts in Los Alamos, in dessen Rahmen die erste Atombombe gebaut wurde.

kompetenz zu haben). Auch diese Beobachtung lässt sich schwer mit dem von Foucault entworfenen Bild des Intellektuellen als eines *savant-expert*, der das Versagen der Eliten einer Gesellschaft anprangert, vereinbaren.

Im Folgenden soll analysiert werden, inwiefern Bourdieus Intellektuellensoziologie mit Mischformen von Experten und Intellektuellen vereinbar ist.

### 1.3 Bourdieus Soziologie der Intellektuellen – Ist sie noch aktuell?

Die Intellektuellensoziologie hat eine lange Tradition, und der Terminus »Intellektuelle« hat sich erfolgreich zu den etablierten soziologischen Stichwörtern gesellt. Die »Geburtsstunde« dieser Bindestrichsoziologie schlägt in den 20er- und 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts. In dieser Zeit erschienen die ersten einschlägigen, mittlerweile als klassisch geltenden Werke: Bendas *Verrat der Intellektuellen* (1988/1927), Mannheims *Ideologie und Utopie* (1929) und Gramscis *Gefängnishefte* (1991/1929–1935). Es folgen zahlreiche Abhandlungen, die sich entweder mit idealtypischen Sozialfiguren des Intellektuellen (Bourdieu 1989, 1991, 1999, Foucault 2002, 2003, Lyotard 2007, Schelsky 1975) oder mit den Intellektuellen einer Nation auseinandersetzen (für Großbritannien: Collini 2006, für Frankreich: Ory/Sirinelli 1992). Trotz dieser jahrzehntelangen Forschungen bleibt der Begriff untertheoretisiert. Zumeist schöpft der Begriff seine »Bedeutung aus historischen und politischen Singularitäten, ohne auch die Verdichtung struktureller Bedingungen intellektueller Existenzen systematisiert zu haben« (Kreisky 2000, 24–25).

Bourdies Intellektuellensoziologie stellt eine Ausnahme dar, da in der Öffentlichkeit stehende und über gewisse Kompetenzen verfügende wissenschaftliche, schriftstellerische und künstlerische Geistesarbeiter aus einer (a) sozialstrukturellen, (b) sozialhistorischen und (c) politisch-normativen Perspektive betrachtet werden (Schwingel 2003, 125). Im sozialen Raum bilden die Intellektuellen nach Bourdieu »eine beherrschte Fraktion der herrschenden Klasse« (Bourdieu 1993, 68). Ausgestattet mit hohem kulturellem Kapital, gehören sie zu den Herrschenden; durch ihr verhältnismäßig geringes ökonomisches Kapital zählen sie zu den Beherrschten. Der Intellektuelle tritt nach Bourdieu erstmals in der Gestalt des Schriftstellers Émile Zola im Zusammenhang mit der »Dreyfus-Affäre«<sup>3</sup> auf. Auf der Grundlage der spezifischen Kompetenz, die Zola als Literat erworben hatte verfügte er über die Autorität, in das politische Feld unter Berufung auf aufklärerische Werte eingreifen zu können. Die »Erfindung des Intellektuellen« beginnt also nach Bourdieu mit der Autonomie des intellektuellen Feldes (vom Mäzenatentum) und damit einhergehend mit den Kompetenzüberschreitungen öffentlich engagierter Geistesarbeiter. In den »Regeln der Kunst« beschreibt Bourdieu (1999, 84) die »Konstitution des literarischen Feldes als einer

3 1894 wurde der aus dem vormals französischen Elsass stammende Hauptmann Alfred Dreyfus des Landesverrats bezichtigt. Er habe militärische Geheimnisse an das Deutsche Reich weiter gereicht. Obwohl stichhaltige Beweise fehlten, wurde Dreyfus degradiert und zu lebenslanger Verbannung auf die Teufelsinsel (Französisch-Guyana) verurteilt. Noch vor Prozessbeginn veröffentlichte Émile Zola in der Zeitung »L'Aurore« einen offenen Brief an den Präsidenten der Republik, Félix Faure. Er legte darin die Fakten und Hintergründe der schändlichen Affäre schonungslos offen.



gesonderten Welt mit je eigenen Prinzipien«. Voraussetzung für die Etablierung des Feldes war das Entstehen eines Absatzmarktes für Literaten und eine rückläufige Abhängigkeit von Auftraggebern. Das literarische Feld nabelte sich allmählich von der bürgerlichen Welt ab. Dieser Autonomisierungsprozess brachte eine spiegelbildliche Ordnung des »Machtfeldes«, eine »verkehrte ökonomische Welt« (ebd., 134) hervor, in der ökonomisches Kapital niedrig und kulturelles Kapital hoch gewichtet wurde. Großteils setzte sich der Standpunkt der reinen Kunst durch (*l'art pour l'art*), der den Imperativen der Politik gegenüber gleichgültig blieb und keine andere Schiedsinstanz respektierte als die spezifische Norm der Kunst. Nachdem das literarische Feld zwischen 1840 und 1880 endgültig zu einem Spielplatz für sich selbst geworden war und die Trennung zwischen Literatur, Kunst und Gesellschaft vollzogen war, wurde in der Gestalt von Émile Zola Ende des 19. Jahrhunderts die Rolle des Intellektuellen geschaffen:

*»Es ist paradoxerweise die Autonomie des intellektuellen Feldes, die den Stiftungsakt eines Schriftstellers ermöglicht, der unter Berufung auf genuine Normen des literarischen Feldes in das politische Feld eingreift« (Bourdieu 1999, 210).*

Der Intellektuelle als weitgehend autonomes Individuum wird weiters als bi-dimensionales Wesen konzipiert: Um den Namen Intellektueller zu verdienen, muss ein Kulturproduzent zwei Voraussetzungen erfüllen:

*»zum einen muss er einer intellektuell autonomen, d. h. von religiösen, politischen, ökonomischen usf. Mächten unabhängigen Welt (einem Feld) angehören (...); zum anderen muss er in eine politische Aktion (...) seine spezifische Kompetenz und Autorität einbringen, die er innerhalb des intellektuellen Feldes erworben hat« (Bourdieu 1991, 42).*

Geht es nach Bourdieu, so verbindet der Intellektuelle (im Gegensatz zum Politiker oder reinen Experten) seine spezifischen Kompetenzen mit der Universalität ethisch-politischer Ansprüche. Intellektuelle können also durchaus mit spezifischen Fähigkeiten ausgestattete Fachmenschen sein. Darüber hinaus sollten diese Fachmenschen in ihrer Rolle als Intellektuelle jedoch auch als »Anwälte des Allgemeinen« (Bourdieu 1991, 22) und als »Verteidiger universeller Prinzipien« agieren:

*»Zurückgezogen auf die ihm eigene Ordnung, gestützt auf seine ureigenen Werte der Freiheit, Selbstlosigkeit, Gerechtigkeit, die ausschließen, dass er seine spezifische Autorität und Verantwortlichkeit zugunsten zwangsläufig minderwertiger weltlicher Profite und Machtbefugnisse aufgibt, behauptet sich der Intellektuelle – gegen die eigentümlichen Gesetze der Politik, die der Realpolitik und der Staatsräson – als Verteidiger universeller Prinzipien, die nichts anderes sind als das Ergebnis der Universalisierung spezifischer Prinzipien seines eigenen Universums« (Bourdieu 1999, 211).*

Die Politik, in die sich der Intellektuelle als Außenseiter einmischt, sei ein Kampf um jene Ideen, die als Mobilisierungskraft fungieren (Bourdieu 2001, 51). Es ginge also um die Durchsetzung von Leitideen, die die Sicht auf die Welt festlegen. Zweck der politischen Intervention soll es nach Bourdieu sein, sich in den Kampf um Sichtweisen auf

die soziale Welt einzumischen, eigene Denk- und Klassifikationsschemata zu vertreten und für diese Kräfte zu mobilisieren.

Bourdieu strebte eine Synthese zwischen Sartres Entwurf eines »totalen Intellektuellen« und Foucaults Konzeption des »spezifischen Intellektuellen« an (Schwingel 2003, 136). Die von ihm vorgelegte Denkfigur grenzt sich sowohl von Propheten als auch von Experten ab:

*»Ich glaube, dass die Zeit der Intellektuellen als Propheten vorbei ist (...) Ich glaube auch, dass wir die Rolle des Experten zur Lösung von Management-Problemen nicht akzeptieren können« (Bourdieu et al. 1997, 89).*

Bourdieu zieht daher klare definitorische Grenzen zwischen Intellektuellen und Experten. Aufgabe der Intellektuellen ist es, Expertenwissen kritisch zu reflektieren, in Weltsichten einzubauen und auf dessen Konsequenzen für die Gesellschaft hin zu prüfen. Demnach haben es Experten mit Tatsachen zu tun, Intellektuelle mit Werten. Intellektuelle sind – folgt man dieser Konzeptualisierung – definitionsgemäß keine Experten und Mischformen daher unmöglich.

Ob den Intellektuellen von heute tatsächlich Autonomie, ein ausgeprägter Wertebezug und ein Hang zum Prinzipiellen auszeichnen, ist eine offene Frage. Es ist empirisch zu klären, welche Idealtypisierungen auch wirklichkeitsnahe sind. Zweifellos unterliegt die Sozialfigur des Intellektuellen einem Wandel (Fleck et al. 2009). Wodurch zeichnet sich jedoch heute ihr Erscheinungsbild aus? Welche Rolle spielen Werte- und Wissensbezug in intellektuellen Diskursen? Welche disziplinären Expertisen sind gefragt? Welche Intellektuellen dominieren die Szene?

Um ein Bild des Intellektuellen von heute zeichnen zu können, werden wir einen Ausschnitt der transnationalen Öffentlichkeit untersuchen, nämlich die durch ein internationales Zeitungssyndikat in Umlauf gebrachten Gastkommentare. Ausgangspunkt der Gastkommentar-Analyse ist eine sehr offene Definition des Intellektuellen, die garantieren soll, dass alle Erscheinungsformen berücksichtigt werden.

## 2. »Project Syndicate«-Gastkommentare – Eine empirische Annäherung an den Intellektuellen von heute

### 2.1 Das Sozialprofil der Gastkommentatoren von »Project Syndicate«

Eine verbreitete Form der öffentlichen Intervention ist das Verfassen von Gastkommentaren.<sup>4</sup> Diese sind oftmals Bestandteil der meinungsbezogenen Berichterstattung von Zeitungen (Kowalchuk/ Laughlin 2009). Die Verfasser sind nicht Redaktionsmitglieder. Wie in anderen Kommentartypen ist vorgesehen, dass der Kommentator eine klare Position bezieht und nicht nur Hintergründe erläutert oder Ereignisse inter-

4 Gastkommentare in den Tageszeitungen gibt es seit den 1920er-Jahren, jedoch war dieser Zeitungsteil anfangs für »hauseigene« Kolumnisten vorgesehen. 1961 lud John B. Oakes, ein Redakteur der New York Herald Tribune, erstmals Diplomaten, Universitätsprofessoren und andere dazu ein, Kommentare zu verfassen (Shafer 2010).

pretiert. In der Praxis zeigt sich jedoch, dass Gastkommentatoren ihre Analyse durchaus auch auf das Aufzeigen von Standpunkten und der Informationsvermittlung beruhen lassen können, ohne dabei selbst eine klare Meinung abzugeben (Weischenberg 1990). Gastkommentare sowie der Meinungsteil von Zeitungen im Allgemeinen sind Grundpfeiler dessen, was Peters (1994a, 45) als »Öffentlichkeit im empathischen Sinne« bezeichnet hat. Damit ist eine Sphäre öffentlicher, ungezwungener Meinungs- und Willensbildung der Mitglieder einer demokratischen politischen Gemeinschaft über die Regelung der öffentlichen Angelegenheiten gemeint. Ein wesentliches Merkmal dieser Sphäre ist, dass hier nicht nur Argumente ausgetauscht werden, die Anspruch auf kollektive Akzeptanz erheben. Zumindest theoretisch können jederzeit gegen geäußerte Meinungen auch Einwände und Kritik vorgebracht werden. Jacobs und Townsley (2011, 3) vermeiden den recht vagen Begriff Öffentlichkeit und sprechen vom »*space of opinion*« im Sinne einer kommunikativen Infrastruktur für öffentliche Diskussionen. Dieser Raum für Meinungsäußerungen überspannt zahlreiche Gesellschaftsbereiche. Politiker, (ehemalige) Journalisten, Experten von Think Tanks, Wissenschaftler, Lobbyisten, Manager und andere melden sich darin zu Wort.

Im Folgenden soll ein Ausschnitt des transnationalen »*space of opinion*« betrachtet werden, nämlich ausgewählte Gastkommentare, die durch »Project Syndicate« zirkuliert werden. 2011 kooperierte das Syndikat, dessen Hauptsitz in Prag angesiedelt ist, mit 464 Zeitungen aus insgesamt 150 Ländern.<sup>5</sup> Das Syndikat finanziert sich hauptsächlich aus den Mitgliedsbeiträgen dieser Zeitungen. Finanzielle Unterstützung erhält das Syndikat auch durch das *Open Society Institute* (OSI).<sup>6</sup> In der Selbstbeschreibung fördert das Syndikat »inhaltlich breit ausgerichtete Kommentare zu Themen, die das Leben der Leser betreffen«. An Kommentatoren werden folgende Labels vergeben: »*politicians*« (Joschka Fischer), »*economists*« (Jeffrey D. Sachs), »*political scientists and philosophers*« (Joseph S. Nye), »*global strategists*« (Richard C. Holbrooke), »*scientists*« (Paul Berg), »*novelists*« (Umberto Eco) und »*activists*« (Naomi Wolf). Kommentatoren verfassen einen 800 bis 900 Wörter langen Beitrag auf Englisch. Wird dieser von der Redaktion akzeptiert, so wird er allen Mitgliedern des Syndikats angeboten und bei Interesse in die jeweilige nationale Sprache übersetzt. Erscheint der Artikel auf der Meinungsseite einer Zeitung, so macht man die Quelle mit »@ Project Syndicate« kenntlich.

Über die Wirkungskraft dieser Gastkommentare besitzen wir kein sicheres Wissen. Gegen die Annahme, Intellektuelle könnten durch derartige Artikel etwas in Gang bringen, spricht die Tatsache, dass diese Gastkommentare oftmals nicht an tagesaktuelle Themen anschließen. Für den Einfluss von »Project Syndicate«-Gastkommentaren spricht, dass sie eine breite Leserschaft in zahlreichen Gesellschaften finden. Als Beispiel für einen (wahrscheinlich einflussreichen) Gastkommentar soll ein Beitrag des wohl prominentesten »Project Syndicate«-Intellektuellen, des Harvard-Ökonomen

5 [http://www.project-syndicate.org/about\\_us/who\\_we\\_are](http://www.project-syndicate.org/about_us/who_we_are), 6.1.2012.

6 Ebd. Das OSI steht an der Spitze der diversen Open Society Foundations (OSF). Diese wurden 1993 durch den Investor und Philanthropen George Soros ins Leben gerufen.

Jeffrey Sachs, über die Klima-Konferenz in Kopenhagen, angeführt werden. Sein Kurzbeitrag mit dem Titel »Obama Undermines the UN Climate Process« (20. 12. 2009) wurde in insgesamt 68 (!) unterschiedlichen Zeitungen abgedruckt. Darüber hinaus sind insgesamt 12.754 Online-Zugriffe auf den Artikel verzeichnet.<sup>7</sup> Sachs interpretiert darin die ablehnende Haltung der USA gegenüber dem Kyoto-Protokoll und die damit einhergehende Forderung, in Sachen Umweltschutz ausschließlich unilateral vorzugehen, als konsequenzenreichen Rückschritt seit der zurückliegenden Kyoto-Konferenz.

Warum sollte eine derartige Stellungnahme Meinungsbildungen in verschiedenen Adressatenkreisen beeinflussen? Für den Laien ist es schwer einzuschätzen, ob die auf dem Kopenhagener Gipfel getroffenen Vereinbarungen tatsächlich dem spätestens 2007 in Bali beschlossenen Fahrplan für CO<sub>2</sub>-Reduktionsverpflichtungen zuwiderlaufen. Selbst wenn der Leser die Konferenz als Niederlage interpretiert, stellt sich die Frage, welche Konsequenzen die Verzögerungen des Ratifikationsprozesses mit sich bringen. Ohne Zweifel liegt hier ein Wissensungleichgewicht zwischen Laien und Experten vor. Da Jeffrey Sachs in diesem Zusammenhang nicht nur die für eine Urteilsbildung notwendige Sachkompetenz mit sich bringt, sondern auch über Insider-Wissen verfügt und seine Positionen glaubwürdig vertritt, ist zu erwarten, dass die von ihm vertretene Position oftmals übernommen wird. Längsschnittstudien zu Einstellungsveränderungen haben gezeigt, dass in den Medien auftretende, glaubwürdige Kommentatoren und Experten politische Meinungsbildungen stärker beeinflussten als andere Öffentlichkeitsakteure (Page et al. 1987, 39). Trotz des relativ hohen Prestiges, das Kommentatoren als Sprecher insgesamt genießen, ist jedoch nicht von »vornherein und in jedem Fall anzunehmen, dass jede Position eines Kommentators an und für sich und in jedem Fall politischen Einfluss garantiert. Vielmehr sind auch innerhalb der Gruppe von Kommentatoren Differenzierungen anzunehmen, die Statusunterschiede und Varianzen des politischen Einflusspotentials mit sich bringen« (Pfetsch u. a. 2004, 8). Als einflussreichste Spitzengruppe wird die Öffentlichkeitselite betrachtet werden können, denen die hier besprochenen »Project Syndicate«-Gastkommentatoren zuzurechnen sind. Mitglieder dieser Elite finden mühelos Zugang zu massenmedialen Bühnen und genießen in der Öffentlichkeit einen Prominentenstatus, der Garant für die Aufmerksamkeit eines breiten Publikums ist (Peters 1994b, 193). Aus diesen Gründen wird hier angenommen, dass prominente »Project Syndicate«-Kommentatoren zu den »Sozialfiguren der Gegenwart« (Moebius/Schroer 2010) zu zählen sind, die in der Gegenwartsgesellschaft eine Schlüsselstellung einnehmen.

Bevor die Beiträge ausgewählter Intellektuellen analysiert werden, soll betrachtet werden, wessen Argumente generell von »Project Syndicate« aufgenommen werden. Ich beschränke dabei die Sichtung auf eine einfache Variable: den Beruf. Nur im Falle von Universitätsangehörigen und Vertretern von Think Tanks<sup>8</sup> wird auch die jeweilige Disziplinzugehörigkeit berücksichtigt. Die Zurechnung zu einer Berufsgruppe erfolgte

7 Vgl. <http://www.project-syndicate.org/commentary/sachs161/English>, 6.1.2012.

8 Unter dem Sammelbegriff »Think Tanks« werde hier alle außeruniversitären, privat oder öffentlich finanzierten, praxisorientierten Forschungsinstitute zusammengefasst, deren Hauptaufgabe das Kommentieren eines breiten Spektrums politisch relevanter Themen ist.

stets anhand einer zumeist zweizeiligen Beschreibung des Verfassers am Ende jedes Kommentars. Scheinen in dieser mehrere Berufszugehörigkeiten auf, so war für die Kategorisierung stets die an erster Stelle angeführte Beschreibung ausschlaggebend.

**Tabelle 1: Beruf und Disziplinzugehörigkeit aller Kommentatoren (linke Spalte) sowie der Untergruppe von Think Tank-Experten und Universitätsangehörigen (rechte Spalte)\* (Anteile in Prozent)**

Alle Kommentatoren		Arbeitet in erster Linie für eine(n)		
		Think Tank	Universität	
			Professor	Fellow, Lektor, u. a.
<i>Wissenschaftliche Disziplinen</i>	57,4	88,3	100,0	100,0
Sozialwissenschaften und Recht	24,0	59,4	30,5	53,5
Geisteswissenschaften	5,1	0,5	11,8	11,9
Wirtschaft	17,1	25,4	31,7	19,5
Naturwissenschaften/Mathematik	11,2	3,0	26,0	15,1
<i>Aktivisten/Vertreter von NGOs</i>	4,8	1,5		
<i>Schriftsteller</i>	5,6	1,0		
<i>Politiker und andere Staatsmänner</i>	23,8	6,2		
EU, IMF, UN, NATO etc.	6,8	3,2		
Präsident, Minister etc.	15,4	2,0		
Diplomaten	1,6	1,0		
<i>Journalisten</i>	3,3	1,0		
<i>Richter/Anwälte</i>	0,6	0,5		
<i>Manager</i>	4,2	1,0		
<i>Andere</i>	0,3	0,5		
<i>Gesamt</i>	100,0	100,0	100,0	100,0
	N = 1.559	N = 196	N = 502	N = 159

\* Die Erhebung wurde im Mai 2011 durchgeführt. Das Datenmaterial ist folgender Homepage entnommen:  
<http://www.project-syndicate.org/contributors>.

Aus der Übersicht wird erstens ersichtlich, dass Vertreter der Wissenschaft unter den Kommentatoren dominieren. Neben Professoren an Universitäten stellen auch Wissenschaftler mit befristeten Beschäftigungsverhältnissen (Lektoren u. a.) sowie Think-Tank-Experten eine beachtenswerte Zahl aller Kommentatoren, wobei es sich im Falle der Think-Tank-Experten durchaus um ideologisch (stark) motivierte Kommentatoren handeln kann (siehe unten). In all diesen Gruppen (siehe rechte Spalte) dominieren mit Abstand die Disziplinen Sozialwissenschaft/ Recht sowie die Wirtschaft. Neben Wissenschaftlern schreiben vor allem Politiker und andere Staatsmänner die meisten Gastkommentare. Alle anderen Kategorien (Aktivisten, Schriftsteller u. a.) kommen auf weniger als sechs Prozent und sind damit vernachlässigbar.

Eine Detailanalyse aller Universitätsangehörigen (siehe Tab. 2, S.82) zeigt, dass die Gastkommentatoren überwiegend Eliteuniversitäten angehören. Die eindeutige

Überrepräsentation dieser wenigen Institutionen sowie die sehr ungleiche Verteilung<sup>9</sup> der Artikelanzahl auf alle registrierten Gastkommentatoren (N = 1.559) legt nahe, dass sich nicht nur im Wissenschaftssystem, sondern auch in der transnationalen Öffentlichkeit von »Project Syndicate« ein Matthäuseffekt (»Denn wer da hat, dem wird gegeben«, Merton 2010) unter Wissenschaftlern bemerkbar macht: Wissenschaftler mit hohem Ansehen haben gegenüber ihren Kollegen mit niedrigem Ansehen nicht nur den Vorteil, dass sie symbolische und materielle Belohnungen leichter erhalten. Auch in öffentlichen Foren nehmen sie eine privilegierte Position ein.<sup>10</sup>

Betrachtet man die Zusammensetzung der Think-Tank-Experten, so wird deutlich, dass jene mit US-amerikanischer Provenienz am häufigsten anzutreffen sind. Unter diesen dominiert die »Asia Society« mit Hauptsitz in New York, deren Ziel die Verbesserung der Beziehungen zwischen asiatischen Staaten und den USA ist. Beiträge werden neben dem »Open Society Institute« vor allem von parteinahen Think Tanks beigesteuert. Unter jenen, die sich für eine freie Marktwirtschaft und eine konservative Gesellschaftspolitik einsetzen (Wagner/ Carpenter 2009, 33), scheinen das »Hudson Institute« und die »Hoover Institution« auf. Mit der »Brookings Institution« ist ein den Demokraten nahe stehender Think Tank vertreten (ebd., 45). Im Vergleich dazu stammen nur wenige Beiträge von überparteilichen Denkfabriken wie etwa dem »National Bureau of Economic Research« oder dem »US Council on Foreign Relations«. Da es für US-amerikanische Think Tanks durchaus normal ist, politische Differenzen nach außen hin zu vertreten (Fischer 1996, 475), muss angenommen werden, dass Gastkommentare auch politisch motiviert verfasst werden.

Im Gegensatz zu den in Washington beheimateten Think Tanks sind Brüsseler Think Tanks wie z. B. Bruegel nicht zum politischen Establishment zu zählen. Deutschland weist mit der Stiftung Wissenschaft und Politik und einem weiteren Institut Think Tanks der Sorte »Universität ohne Studenten« auf. Großbritannien ist mit dem wohl derzeit einflussreichsten europäischen Think Tank, Chatham House, vertreten.

Die Ergebnisse legen insgesamt nahe, dass Kommentatoren über eine gewisse nachweisbare Expertise verfügen müssen, um in den »*space of opinion*« gelangen zu können. Aufgrund ihrer zumeist langjährigen Beschäftigung mit bestimmten Themen – die zumeist durch Bildungszertifikate nachweisbar ist – besitzen diese Wissensträger gegenüber den Laien einen Wissensvorsprung. Informiert über relevante wissenschaftliche Erkenntnisse zeichnen sie sich durch ein besonderes *Deutungswissen* aus, d. h. sie wissen, welche Sichtweisen auf ein Phänomen möglich sind. Im Falle aller (ehemaligen) Politiker kommt ein zweites, für den Experten typisches Sonderwissen hinzu: das

9 Zum Erhebungszeitpunkt haben 1.332 Kommentatoren insgesamt drei oder weniger Beiträge eingereicht. Jeffrey D. Sachs (Columbia University) hat hingegen 167, Josef S. Nye (Harvard University) 100 und Robert J. Shiller (Yale University) 75 Beiträge veröffentlicht.

10 Nur weitergehende Untersuchungen können klären, welche sozialen Mechanismen hier am Werk sind. Grundsätzlich kommen zwei Erklärungsprinzipien in Frage: Die relevanten Redakteure sind als *gatekeeper* wirksam und veröffentlichen vorwiegend Kommentare von prestigevollen Autoren. Oder aber es findet insofern eine Selbstselektion statt, als der breiten Öffentlichkeit unbekannte Angehörige durchschnittlich guter Universitäten erst gar nicht Kommentare an das Syndikat adressieren.



Tabelle 2: Die am stärksten vertretenen Universitäten und Think Tanks (Anteile in Prozent)

Universitäten		Think Tanks	
<i>USA</i>	54,2	<i>USA</i>	55,6
Harvard University	8,0	Asia Society	11,7
Yale University	3,2	Open Society Institute	5,6
Columbia University	4,5	Brookings Institution	5,1
New York University	3,0	Hoover Institution	4,1
University of California, Berkeley	2,9	RAND Corporation	3,1
Princeton University	2,4	Hudson Institute	2,0
Stanford University	2,4	National Bureau of Economic Research	2,0
University of Chicago	1,5	US Council on Foreign Relations	2,0
<i>Großbritannien</i>	8,5	<i>Belgien</i>	12,3
Oxford University	2,3	Bruegel	3,1
University of London	1,4	Carnegie Endowment for International Peace	3,1
London School of Economics	1,2	Centre for European Policy Studies	1,5
King's College	0,5	European Council on Foreign Relations	0,5
<i>Frankreich</i>	3,5	<i>Großbritannien</i>	7,1
Sciences Po	0,8	Chatham House	4,6
EHESS	0,8	Center for European Reform	1,0
<i>Deutschland</i>	3,2	<i>Deutschland</i>	4,1
Universität München	0,3	German Institute for International and Security Affairs	1,5
Freie Universität Berlin	0,3	Stiftung Wissenschaft und Politik	1,0
<i>Andere</i>	30,6	<i>Andere</i>	20,9
<i>Total</i>	100,0	<i>Total</i>	100,0
	N = 661		N = 196

*Prozesswissen.* Prozesswissen bezieht sich auf die Einsichtnahme in und Informationen über Handlungsabläufe, Interaktionsroutinen, organisationale Konstellationen sowie vergangene oder aktuelle Ereignisse (Bogner/ Menz 2002, 43). Der Kommentator ist also mit der politischen Praxis vertraut. Es ist daher wahrscheinlich, dass seinen Einschätzungen stärker Vertrauen geschenkt wird.<sup>11</sup> Eine nicht zu unterschätzende Zahl dieser Kommentatoren sind anerkannte Spitzenkünstler in ihrer Domäne. In der psychologischen Expertiseforschung wird ein derartiger Befähigungsnachweis als Voraussetzung dafür gesehen, von einem Experten sprechen zu können (Ericsson 1999).

Nun wird man aber nicht schon von einem Intellektuellen sprechen können, wenn jemand etwa einmalig einen Gastkommentar abgeschickt hat. Die Repräsentation einer Person als Intellektueller kann sich nur unter der Bedingung ausbilden, dass jemand

11 Es sei angemerkt, dass es sich bei den kommentierenden Politikern in »Project Syndicate« in der Regel um *elder statesmen* wie etwa Joschka Fischer oder Václav Havel handelt, die hohe Beliebtheits- und Vertrauenswerte aufweisen.

öfter und in relativ kurzen Abständen die spezifische Rolle eines Intellektuellen einnimmt. Im Folgenden werde ich daher jene Kommentatoren eingehender besprechen, die im Rahmen von »Project Syndicate« über 20 Gastkommentare verfasst haben. Von diesen 47 Intellektuellen sind 25 Universitätsprofessoren und elf Think-Tank-Experten. Unter den Wissenschaftsdisziplinen dominiert die Wirtschaft, Aktivisten/Vertreter von NGOs sowie Schriftsteller stellen neben (pensionierten) Politikern und Vertretern der Wissenschaften eine zu vernachlässigende Größe dar. Ein weiteres Mal zeigt sich ein Übergewicht all jener, die über eine ausgewiesene Expertise verfügen. Die Frage, inwiefern es sich hier um Expertenintellektuelle handelt, kann allerdings nur anhand der Analyse öffentlicher Interventionen festgestellt werden.

Eine Auswertung der Gastkommentare soll zeigen, ob ein Intellektueller vor seinem fachlichen Hintergrund konkrete gesellschaftliche Herausforderungen kommentiert oder abstrakte und wertbesetzte Ansprüche im Mittelpunkt seines schriftstellerischen Engagements stehen. Schließlich sollte auch ersichtlich werden, ob Intellektuelle Kritik an politischen Programmen und Autoritäten üben oder ob sie in ihren Beiträgen lediglich interpretationsbedürftiges Wissen auslegen. Im Folgenden wird daher die Praxis der schreibenden Intellektuellen ausgeleuchtet.

## 2.2 Die Praxis des Schreibens von Gastkommentaren

Gastkommentare können entweder dem tatsachenbetonten oder dem meinungsbetonten Genre zugeordnet werden. Im Journalismus wird zwischen dem »Einerseits-Andererseits-Kommentar«, der lediglich die Vielschichtigkeit anstehender Probleme aufzeigt und keine eindeutige Stellungnahme des Verfassers für oder gegen etwas beinhaltet, und dem »Argumentations-Kommentar« sowie dem »Geradeaus-Kommentar« unterschieden, die entweder stark abwägend oder »geradeaus« die Position des Autors zum Ausdruck bringen (La Roche 1999, 152). Die zweite Gattung ist nicht nur durch spezifische Pro- und Kontra-Argumente oder allgemeine Werturteile, sondern auch durch explizite oder implizite Aufforderungen gekennzeichnet. Im Englischen gehen diese Forderungen mit den Modalverben »should« und »must« einher. Russlandexpertin Nina L. Krushcheva gibt etwa in ihrem Kommentar »Toppling Russia's Modernizers« (28. 9. 2010) diese eindeutige Empfehlung ab:

*»Um Schlimmeres zu verhindern, sollten die USA und Europa das Putin-Medvedev-Tandem in der Hoffnung unterstützen, dass dieses die notwendige Investitionssicherheit schafft«.<sup>12</sup>*

In diesem Beitrag stellt die an der New School in New York lehrende Politologin nicht nur Informationen zur derzeitigen Regierung in Russland zur Verfügung, sie ergreift auch für positiv gesinnte internationale Beziehungen zu Russland Partei.

---

12 Englischer Originalwortlaut: »To avoid an even worse alternative, the United States and Europe should support the Putin-Medvedev tandem, in the hope that they provide a stable and secure environment for investment«.

In vielen Fällen gehen Handlungsaufforderungen und Parteinahme mit Kritik an bestehenden Verhältnissen einher. Wenn der Ethiker Peter Singer etwa dazu auffordert, Zoos nicht zu besuchen, so ist damit eine Kritik an den bestehenden Tierschutzgesetzen verbunden.

Im Folgenden soll untersucht werden, wie häufig meinungsbetonte Stellungnahmen in den Beiträgen vorkommen. Die Grundlage einer Inhaltsanalyse bildet die Unterscheidung von vier Aufforderungsformen, die sich jeweils auf unterschiedliche Objekte beziehen (Typisierungsdimension). Entsprechende Textstellen können nach der »Methode der typisierenden Strukturierung« (Mayring 1983) einer dieser vier Kategorien zugeordnet werden.

**Tabelle 3: Vier Aufforderungsformen in Gastkommentaren**

Dimension	Ankerbeispiel
Unpersönliche Aufforderungen	«Zunächst sollten einmal lokale oppositionelle Kräfte gestärkt werden. Damit meine ich allerdings nicht die großspurige und doch völlig unwirksame so genannte irakische Opposition» (Shlomo Avineri, 28. 12. 2001).
Aufforderungen mit Wir-Bezug	»Es gibt keine Entschuldigung dafür, wilde Tiere in Freizeitparks oder Zirkussen zu halten. Bis unsere Regierungen Maßnahmen ergreifen, sollten wir es vermeiden, Orte zu unterstützen, an denen in Gefangenschaft lebende Wildtiere zu unserer Unterhaltung auftreten« (Peter Singer, 8. 3. 2010).
Aufforderungen an Länder und Länderverbünde (z. B. Europa)	»Teheran muss begreifen, dass sich die Dinge in den kommenden Monaten gefährlich zuspitzen werden, wenn es nicht zu einer diplomatischen Lösung kommt« (Joschka Fischer, 27. 5. 2008).
An Personen und Institutionen gerichtete Aufforderungen	Personen: »Anhand dieser drei Realitäten sollte Präsident Clinton jegliche Entscheidung über ein Raketenverteidigungssystem in den letzten Monaten seiner Präsidentschaft vertagen« (Richard N. Haass, 8. 6. 2000). Institutionen: »Die Kommission muss öffentliche Hilfen an private Unternehmen in Frankreich ebenso unterbinden, wie sie solche Subventionen in jedem anderen EU-Mitgliedstaat zu Fall gebracht hat« (Alberto Alesina und Francesco Giavazzi, 22. 10. 2003).

Die Gesamterhebung aller Gastkommentare der 47 ausgewählten Intellektuellen umfasst 2.177 Beiträge. Um die Textmenge überschaubar zu halten, fließt in die folgende Analyse nur jeder siebente Gastkommentar jedes Intellektuellen ein ( $N = 331$ ). Die Analyseeinheit sind Sätze.

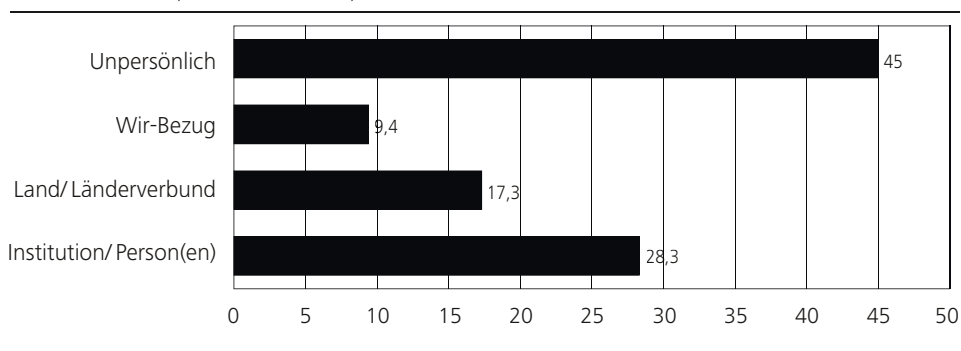
Für die Stichprobe können insgesamt 382 Aufforderungen (Sätze) ausgemacht werden. Es ist daher im Schnitt zumindest eine Aufforderung in jedem Gastkommentar

enthalten. Betrachtet man die Verteilungen auf unterschiedliche Aufforderungsformen, so zeigt sich ein Übergewicht der unpersönlichen Aufforderungen. An zweiter Stelle stehen Aufforderungen an Personen und Institutionen. Was sagt dieses Ergebnis über »Project Syndicate«-Intellektuelle aus?

Erstens wird ersichtlich, dass die Verfasser Fragen darüber beschäftigen, was getan oder unterlassen werden soll. Ein Beispiel sei hier angeführt: Im Zusammenhang mit der Finanzkrise ab 2007 (»Subprime-Krise«) werden in den Gastkommentaren nicht vorwiegend theoretische Erklärungsansätze für die Verwerfungen im Finanzsystem diskutiert. Ganz im Gegenteil werden mehr oder weniger direkte Empfehlungen abgegeben, wie die Krise bewältigt werden kann.

Zweitens legen die Ergebnisse nahe, dass die Beiträge als »Interventionen im Sinne bewusst kontroverser Stellungnahmen zu praktisch-politischen Problemen des Zusammenlebens« zu interpretieren sind (Müller-Doohm/ Neumann-Braun 2006, 99). Die Autoren positionieren sich im Feld politischer Interessengegensätze und üben Kritik an fragwürdigen politischen Personen oder Praktiken (Argumentations-, Geradeaus-Kommentar). In diesem Zusammenhang kann von einer Kritik-Funktion der Intellektuellen gesprochen werden.

**Abbildung 1: Verteilung der Aufforderungsformen über alle Artikel (N = 331)**  
(Anteile in Prozent)



Der klassische Intellektuelle war ein politisch engagierter Generalist, in dessen öffentliche Kommentare wenig Spezialwissen einfluss. Typischerweise äußerte er sich zu gänzlich unterschiedlichen Themen, die von allgemeiner Relevanz schienen. Trifft diese Eigenschaft auf »Project Syndicate«-Intellektuelle zu oder beschränkt man die Kommentare auf wenige Wissensdomänen, über die man Expertise verfügt?

Um diese Frage beantworten zu können, muss der Grad der Themenkonzentration für jeden Intellektuellen gemessen werden. Die folgende Darstellung (vgl. Tab. 4, S. 86–87) baut auf einer Themenfrequenzanalyse für die als Analyseeinheit stets der ganze Gastkommentar (N = 331) diente. Jedem Kommentar wurde das Hauptthema (z. Bw. »Staatsverschuldung Griechenlands«) entnommen, wobei es sich hierbar zu-

Tabelle 4: Ein Überblick über Expertenintellektuelle und Generalisten (Auswahl)

Expertenintellektuelle (Themenzentrierung)				
Wirtschaftsprofessoren		Politiker		
Name/Universität	Expertise	Name/pol. Funktion (Länderzugehörigkeit)	Expertise	Politikwissenschaftler
Alesina, A. (Harvard)	Europäische Wirtschaftspolitik	Ben-Ami, S. /eh. Diplomat (Israel)	Nahostkonflikt	Name/Institution Avineri, S./Hebrew University Expertise Nahostkonflikt
DeLong, J. B. (UC Berkeley)	US-amerikanische Wirtschaftspolitik	Castañeda, J./eh. Sekretär im Außenministerium (Mexiko)	Lateinamerika	Bertram, C./Stiftung Wissenschaft u. Politik
Dornbusch, R. (MIT)	Geldpolitik	Ellemann-Jensen, U./eh. Außenminister (Dänemark)	Reformen & Außenpolitik der EU	Gros, D./CEPS (Deutschland)
Eichengreen, B. (UC Berkeley)	Finanzkrise & Reaktionen des IWF	Haass, R. N./eh. Diplomat (USA)	US-amerikanische Außenpolitik	Khrushcheva, N. L./New School
Fan, G. (Beijing)	Chinesische Wirtschaftspolitik	Patten, C./Europ. Kommission (Belgien)	EU-Außenbeziehungen	Lomborg, B. /Univ. Kopenhagen
Feldstein, M. (Harvard)	Weltkonjunktur & Währungspolitik	Tannock, C./Europ. Parlament (Großbritannien)	EU-Außenbeziehungen	Nye, J. S./Harvard (USA)
Giavazzi, F. (Bocconi)	Europäische Wirtschaftspolitik	Tharoor, S./eh. Außenminister (Indien)	Innen- und Außenpolitik Indiens	Rodrik, D./Harvard (USA)
Rogoff, K. (Harvard)	US-Wirtschaft & Finanzkrisen			Globalisierung

Fortsetzung: Tabelle 4: Ein Überblick über Expertenintellektuelle und Generalisten (Auswahl)

Expertenintellektuelle (Themenzentrierung)		
Wirtschaftsprofessoren	Politiker	Politikwissenschaftler
Roubini, N. (NYU)	Finanzblase & Sparprogramme	
Sachs, J. (Columbia)	Emergent markets & Entwicklungshilfe	
Shiller, R. J. (Yale)	Finanzblase, Finanzinstrumente	
Sinn, H.-W. (München)	Europäische Schuldenkrise	
Skidelsky, R. (Warwick)	Finanzsysteme	
Spence, M. (Stanford)	Sparpolitik	
Intellektuelle als Generalisten (Themenvielfalt)		
Wissenschaftler	Politiker	Andere
Dahrendorf, R./Soziologe	Fischer, J./eh. Außenminister (Deutschland)	Buruma, I./Journalist
	Havel, V./eh. Präsident (Tschechien)	Soros, G./Unternehmer
	Rocard, M./Europ. Parlament (Frankreich)	Wolf, N./Schriftstellerin



meist um das häufigst genannte Wort in dem Artikel handelte. Diese Kategorien wurden zu thematischen Übergruppen gebündelt (z. B. »Europäische Wirtschaftspolitik«). Falls der Verfasser in mehr als Hälfte aller Beiträge dasselbe Überthema behandelt, so wurde er der Gruppe der »Expertenintellektuellen« zugeordnet. Liegt keine derartige Themenkonzentration vor, so folgte eine Zuordnung zur Gruppe der »Generalisten«. Tabelle 4 zeigt ein eindeutiges Übergewicht der Expertenintellektuellen. In der Regel beschränken die Verfasser ihre Kommentare auf wenige Wissensgebiete. In den Stellungnahmen wird auf spezifische Expertisen rekurriert. Die Beiträge der wenigen Generalisten sind hingegen nur sehr beschränkt durch Fachwissen gekennzeichnet. Intellektuelle wie etwa die ehemaligen Politiker Joschka Fischer und Václav Havel schreiben sehr allgemein über derart unterschiedliche Themen, dass die Vielfalt der angesprochenen Probleme gezwungenermaßen ihre Kompetenzen übersteigen muss. Unter den Stellungnahmen der Generalisten finden sich mehr oder weniger wissensbasierte Analysen. So bringt Soros generell viel Wirtschaftswissen ein, während Naomi Wolf in eher journalistischer Manier tagespolitische Themen kommentiert. Da die Themenbreite in Soros' Kommentaren von Maßnahmen zur Terrorismusbekämpfung oder der Zukunft der Welthandelsorganisation WTO bis zum Reformbedarf des globalen Finanzsystems reicht, kann es nicht verfehlt sein, ihn als Generalisten zu bezeichnen.

### 3. Schlussfolgerung

Das Label »Expertenintellektueller« impliziert, dass die zwei Kategorien »Experte« und »Intellektueller« nicht mehr als einander ausschließend angesehen werden können, da eine Professionalisierung des Intellektuellen einem beobachtbaren Zeittrend entspricht. Ein und dieselbe Person kann zu unterschiedlichen Zeiten als Intellektueller oder Experte auftreten. Der Begriff »Intellektueller« bezeichnet also eine soziale Rolle und nicht die Person als Ganzes (Merton 1995, 201).

Folgt man Bourdieu, so ist jedoch die soziale Rolle des Intellektuellen nicht in Einklang zu bringen mit jener des Experten. Die »Meister der Reflexion« (Intellektuelle) seien mit den »Meistern des Handelns« (Experten) in einen ständigen Kampf um die Meinungsführerschaft verwickelt (Bourdieu 1991, 15). Während Experten die Kriterien der Effizienz in das intellektuelle Feld tragen würden und als Zuträger der politischen und ökonomischen Eliten tätig wären, stünden die Intellektuellen für eine »Politik der Reinheit« (ebd., 15). Sie setzten daher in politischen Interventionen dem Geld- und Machtstreben universelle Werte entgegen. Wie hoch Bourdieu die Merkmale »Autonomie« und »Tendenz zum Prinzipiellen« gewichtet, geht aus folgender emotional aufgeladenen Interviewantwort hervor (Bourdieu 2000, 15):

*»Wenn man mich mit dieser Frage nach den Intellektuellen nervt, von der rechten Seite her, dann sage ich immer: Die Intellektuellen sind Experten gegen die Experten! Zum Beispiel gegen einen Mann wie Anthony Giddens; ein britischer Soziologe, der zum Vordenker der neoliberalen Rechten geworden ist, beziehungsweise der neoliberalen ›Schein-Linken‹ Tony Blairs. Und wer zählt nun mehr gegen Giddens als ein Bourdieu.«*

Die empirische Analyse einflussreicher »Project-Syndicate«-Gastkommentatoren (vgl. Kap. 2) hat gezeigt, dass Intellektuelle dem von Bourdieu skizzierten Bild in mehrerlei Hinsicht nicht entsprechen. Erstens handeln Expertenintellektuelle in vielen Fällen nicht mehr autonom. Sie sprechen oftmals als Vertreter von Institutionen, die politische Interessen repräsentieren und eng mit nationalen und internationalen Eliten verflochten sind (»Think-Tank-Intellektuelle«). Zweitens treten Expertenintellektuelle nicht mehr als »Anwälte des Allgemeinen« (Bourdieu 1991, 22) auf, sondern schlagen spezifische Lösungen für Gesellschaftsprobleme vor. Drittens beschränken Expertenintellektuelle ihre öffentlichen Interventionen zumeist auf wenige Themenfelder. Das Generalistentum unter den Intellektuellen ist im Aussterben begriffen.

Sollte man angesichts dieser Entwicklung von einem Ende der Intellektuellen sprechen und nicht von einer Transformation dieser Sozialfigur?

Für die Transformationsthese spricht, dass Expertenintellektuelle weiterhin die Kritikfunktion des Intellektuellen erfüllen. Wie in Kapitel 2.2 gezeigt wurde, sind die Diskurse der Gastkommentatoren im Wesentlichen durch kontroverse Stellungnahmen zu praktisch-politischen Problemen des Zusammenlebens gekennzeichnet. Wobei berücksichtigt werden muss, dass Expertenintellektuelle in öffentlichen Stellungnahmen in der Regel wissenschaftlich argumentieren. Ihre Artikel sind in der Regel keine schlecht durchdachten Polemiken, sondern folgen der Logik des besseren Arguments. Eine derartige Praxis kann sich für deliberative Demokratien<sup>13</sup> als höchst funktional erweisen. Sie steht nicht zuletzt im eindeutigen Kontrast zu den Selbstinszenierungen der so genannten Medienintellektuellen (Moebius 2010a), bei denen Kritik zu einem Mittel der Prestigemaximierung verkommt.

Es muss die Aufgabe zukünftiger Intellektuellenforschung sein, sich der Phänomenologie des Expertenintellektuellen stärker zu nähern. Bislang ist zu beobachten, dass sich zwar der Intellektuelle als Sozialtyp zusammen mit der Gesamtgesellschaft wandelt, soziologische Beschreibungen hingegen in den Theorien der »Klassiker« verhaftet bleiben. Ihre Postulate nehmen versteinerte Formen an. Die Erkenntnis, dass nicht immer trennscharfe Abgrenzungen zwischen Experten und Intellektuellen getroffen werden können, ist ein möglicher theoretischer Zugang zur Aktualisierung der Intellektuellensoziologie.

## Literaturverzeichnis

- |  |  |
|--|--|
| Benda, Julien (1998/ Orig. 1927) <i>Der Verrat der Intellektuellen</i> . Frankfurt a. M.   | <i>Erkenntnisinteresse, Wissensformen, Interaktion</i> . In: Bogner, Alexander u. a. (HgInnen) <i>Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung</i> . Opladen, 33–70. |
| Berger, Peter L./ Luckmann, Thomas (2004) <i>Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie</i> . Frankfurt a. M. | Bourdieu, Pierre (1989) <i>Satz und Gegensatz. Über die Verantwortung des Intellektuellen</i> . Berlin.  |
| Bogner, Alexander/ Menz, Wolfgang (2002) <i>Das theoriegenerierende Experteninterview –</i>  | Bourdieu, Pierre (1991) <i>Die Intellektuellen und die Macht</i> . Hamburg.  |

13 Der Kerngedanke aller Theorien zur deliberativen Demokratie ist, dass dem öffentlichen Meinungsaustausch unter Bürgern ein zentraler Stellenwert zukommen soll.

- Bourdieu, Pierre (1993) *Soziologische Fragen*. Frankfurt a. M.
- Bourdieu, Pierre et al. (1997) *Das Elend der Welt*. Konstanz.
- Bourdieu, Pierre (1999) *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes*. Frankfurt a. M.
- Bourdieu, Pierre (2000) »Vernetzt Euch« (Interview mit Pierre Bourdieu über soziale Bewegungen und die Charta 2000). In: Sozialismus, Nr. 6, 14–19.
- Bourdieu, Pierre (2001) *Das politische Feld*. In: Bourdieu, Pierre (Hg.) *Das politische Feld. Zur Kritik der politischen Vernunft*. Konstanz, 41–57.
- Carrier, Martin (2007) *Engagement und Expertise: Die Intellektuellen im Umbruch*. In: Carrier, Martin/Roggenhofer, Johannes (Hg.) *Wandel oder Niedergang? Die Rolle der Intellektuellen in der Wissensgesellschaft*. Bielefeld, 13–32.
- Collini, Stefan (2006) *Absent Minds. Intellectuals in Britain*. Oxford/New York.
- Ericsson, Karl A. (1999) *Toward a General Theory of Expertise. Prospects and Limits*. Cambridge.
- Fischer, Frank (1996) *Die Agenda der Elite. Amerikanische Think Tanks und die Strategien der Politikberatung*. In: PROKLA, Nr. 104, 463–481.
- Fleck, Christian et al. (2009) *Introduction*. In: Fleck, Christian et al. (eds.) *Intellectuals and their Publics. Perspectives from the Social Sciences*. Farnham, UK, 1–18.
- Foucault, Michel (1978) *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*. Berlin.
- Foucault, Michel (2002) *Die Intellektuellen und die Macht*. In: Defert, Daniel (Hg.) *Schriften in vier Bänden*. Frankfurt a. M., 382–393.
- Foucault, Michel (2003) *Die politische Funktion des Intellektuellen*. In: Defert, Daniel (Hg.) *Schriften in vier Bänden*. Frankfurt a. M., 145–152.
- Gramsci, Antonio (1991/ Orig. 1929–1935) *Gefängnishefte. Kritische Gesamtausgabe*. Hamburg.
- Habermas, Jürgen (1992) *Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats*. Frankfurt a. M.
- Habermas, Jürgen (2006) *Ein avantgardistischer Spürsinn für Relevanzen. Was den Intellektuellen auszeichnet*. In: *Information Philosophie*, Nr. 3, 7–12.
- Hitzler, Ronald (1994) *Wissen und Wesen des Experten*. In: Hitzler, Ronald u. a. (HglInnen) *Expertenwissen. Die institutionalisierte Kompetenz zur Konstruktion von Wirklichkeit*. Opladen, 13–30.
- Jacobs, Ronald N./Townesley, Eleanor R. (2011) *The Space of Opinion. Media Intellectuals and the Public Sphere*. New York.
- Jacoby, Russell (1989) *The Last Intellectuals. American Culture in the Age of Academe*. New York.
- Korom, Philipp (2008) *Öffentliche Intellektuelle in der österreichischen Presse. Eine empirische Auseinandersetzung mit der Soziologie der Intellektuellen*. Graz.
- Kowalchuk, Lisa/McLaughlin, Neil (2009) *Mapping the Social Space of Opinion: Public Sociology and the Op-Ed in Canada*. In: *Canadian Journal of Sociology*, Nr. 34, 697–728.
- Kreisky, Eva (2000) *Intellektuelle als historisches Modell*. In: Kreisky, Eva (Hgin) *Von der Macht der Köpfe. Intellektuelle zwischen Moderne und Spätmoderne*. Wien, 11–65.
- Kurzman, Charles/Owens, Lynn (2002) *The Sociology of Intellectuals*. In: *Annual Review of Sociology*, Nr. 28, 63–90.
- La Roche, Walther von (1999) *Einführung in den praktischen Journalismus*. München/ Leipzig.
- Lepsius, Rainer M. (1964) *Kritik als Beruf. Zur Soziologie der Intellektuellen*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Nr. 16, 75–91.
- Lyotard, Jean-François (2007) *Grabmal des Intellektuellen*. Wien.
- Mannheim, Karl (1929) *Ideologie und Utopie*. Bonn.
- Mayring, Philipp (1983) *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim/ Basel.
- Merton, Robert K. (1995) *Soziologische Theorie und soziale Struktur*. Berlin/New York.
- Merton, Robert K. (2010) *Der Matthäus-Effekt in der Wissenschaft, II. Kumulativer Vorteil und der Symbolismus des intellektuellen Eigentums*. In: *Berliner Journal für Soziologie*, Nr. 20, 285–308.
- Moebius, Stephan (2010a) *Der Medienintellektuelle*. In: Moebius, Stefan/Schroer, Markus (Hg.) *Diven, Hacker, Spekulant. Sozialfiguren der Gegenwart*. Berlin, 277–290.

- Moebius, Stephan (2010b) *Intellektuellensoziologie – Skizze zu einer Methodologie*. In: Sozial. Geschichte Online, Nr. 2, 37–63.
- Moebius, Stefan/Schroer, Markus (Hg.) (2010) *Diven, Hacker, Spekulant. Sozialfiguren der Gegenwart*. Berlin.
- Müller-Dooch, Stefan/Neumann-Braun, Klaus (2006) *Demokratie und moralische Führerschaft. Die Funktion praktischer Kritik für den Prozess partizipativer Demokratie*. In: Imhof, Kurt u. a. (Hg.) *Demokratie in der Mediengesellschaft*. Wiesbaden, 98–116.
- Ory, Pascal/Sirinelli, Jean-François (1992) *Les intellectuels en France de l'affaire Dreyfus à nos jours*. Paris.
- Outwhaite, William (2009) *European Civil Society and the European Intellectual: ›What is, and How Does one Become, a European Intellectual?‹*. In: Fleck, Christian et al. (eds.) *Intellectuals and their Publics. Perspectives from the Social Sciences*. Farnham, UK, 59–68.
- Page, Benjamin I. et al. (1987) *What Moves Public Opinion*. In: *American Political Science Review*, Vol. 81, 23–43.
- Peters, Bernhard (1994a) *Der Sinn von Öffentlichkeit*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderheft 34. Opladen, 42–76.
- Peters, Birgit (1994b) *›Öffentlichkeitsselite‹ – Bedingungen und Bedeutungen von Prominenz*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderheft 34. Opladen, 191–213.
- Pfadenhauer, Michaela (2005) *Professionalität. Eine wissenssoziologische Rekonstruktion institutionalisierter Kompetenzdarstellungskompetenz*. Opladen.
- Pfadenhauer, Michaela (2010) *Der Experte*. In: Moebius, Stefan/Schroer, Markus (Hg.) *Diven, Hacker, Spekulant. Sozialfiguren der Gegenwart*. Berlin, 98–107.
- Pfetsch, Barbara u. a. (unter Mitarbeit v. Stephanie Gröbl) (2004) *Das ›Kommentariat‹: Rolle und Status einer Öffentlichkeitsselite*. Discussion Paper Nr. SP IV 2004-402. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB).
- Posner, Richard A. (2001) *Public Intellectuals. A Study of Decline*. Cambridge, Mass.
- Said, Edward W. (1994) *Representations of the Intellectual*. London.
- Sartre, Jean-Paul (1974) *A Plea to Intellectuals*. In: Sartre, Jean-Paul (ed.) *Between Existentialism and Marxism*. London/New York, 228–285.
- Schelsky, Helmut (1975) *Die Arbeit tun die anderen. Klassenkampf und Priesterherrschaft der Intellektuellen*. Opladen.
- Schwingel, Markus (2003) *Pierre Bourdieu zur Einführung*. Hamburg.
- Steier, Nico/Grundmann, Reiner (2010) *Expertenwissen. Die Kultur und die Macht von Experten, Beratern und Ratgebern*. Weilerswist.
- Weischenberg, Siegfried (1990) *Nachrichtens schreiben: Journalistische Praxis zum Studium und Selbststudium*. Opladen.

## Internetadressen

- Eine Beschreibung von »Syndicate« ist verfügbar unter: [http://www.project-syndicate.org/about\\_us/who\\_we\\_are](http://www.project-syndicate.org/about_us/who_we_are)  
<http://www.project-syndicate.org/commentary/sachs/161/English>
- Alle »Project Syndicate«-Gastkommentare finden sich unter: <http://www.project-syndicate.org/contributors>
- Shafer, Jack (2010) *The Op-ed Page's Back Pages. A Press Scholar Explains How the New York Times op-ed Page Got Started*, 27. 9. 2010, verfügbar unter: [http://www.slate.com/articles/news\\_and\\_politics/press\\_box/2010/09/the\\_oped\\_pages\\_back\\_pages\\_single.html](http://www.slate.com/articles/news_and_politics/press_box/2010/09/the_oped_pages_back_pages_single.html)
- Wagner, Norbert/Carpenter, Ursula (2009) *Think Tanks in den USA*. Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 4. 5. 2009, verfügbar unter: <http://www.kas.de/wf/de/33.16369/>

**Kontakt:**  
[philipp.korom@uni-graz.at](mailto:philipp.korom@uni-graz.at)